

Brückenbauer zwischen Knast und normalem Leben

Seit 50 Jahren hilft der Verein „Die Brücke“ Straftätern bei der Wiedereingliederung. Juristen, Mitarbeiter der Justizvollzugsanstalt und der Bewährungshilfe bieten Kurse für gewalttätige Männer und Gefängnisinsassen und geben auch finanzielle Starthilfe.

Silke Buhrmester

Kreis Lippe. Zwei Striche, zwei Punkte: Das Logo von „Die Brücke“ ist nicht sofort zu deuten. Und auch der Name lässt nicht direkt darauf schließen, welches Ziel der Verein verfolgt. Es geht um den Weg über eine Brücke, den straffällig gewordene Menschen gehen sollen, um in ein normales Leben zurückzukehren. Die Brückenbauer sind Anwälte und Richter, Bewährungshelfer und Mitarbeiter aus der Justizvollzugsanstalt Detmold, die die Menschen dabei unterstützen wollen und sich ehrenamtlich engagieren.

Hilfe für Täter? Gebührt nicht vielmehr den Opfern die ganze Aufmerksamkeit? Paul Wesseler, Richter am Oberlandesgericht Hamm, kennt diese Diskussion: „Doch die Täterarbeit dient dem Opferschutz – und das ist zentral für uns“, unterstreicht der stellvertretende Vorsitzende des Vereins „Die Brücke“. Eine Lobby indes hat die Arbeit häufig nicht: „Für die Politiker ist das ein unbequemes Thema, deshalb tun sich unter anderem im Bereich der Therapieangebote Lücken auf, Hilfe ist dringend nötig“, sagt der Vorsitzende, Rechtsanwalt Helmut Wöhler.

„Die Brücke“ mit dem vormals sperrigen Namen „Verein zur Förderung der Bewährungs- und Straffälligenhilfe“ bietet den Bedürftigen nicht nur finanzielle Hilfe an oder unterstützt mit Sachspenden wie Schulranzen für deren Kinder. Sie finanziert auch Angebote zur Resozialisierung



Häusliche Gewalt gibt es in allen Schichten. Der Verein „Die Brücke“ bietet Kurse für Täter an, kümmert sich aber um die ganze Bandbreite von straffällig gewordenen Menschen – draußen und im Knast.

Symbolfoto: Bernhard Preuß

tion im Gefängnis: Zum Beispiel die Weihnachtsfeier, regelmäßige Konzerte und eine Kochgruppe, bestehend aus Häftlingen und Bürgern „von draußen“. All diese besonderen Veranstaltungen liegen jedoch in der Corona-Pan-

demie auf Eis. Straftaten hingegen stoppt das Coronavirus nicht. Und so laufen therapeutische Angebote weiter.

Da ist zum einen das Anti-Gewalt-Training für Männer, die gegenüber ihren Partnerinnen

oder Kindern gewalttätig geworden sind (häusliche Gewalt): Die Kurse mit bis zu acht Teilnehmern unter der Leitung des Therapeuten Reinhard Brand finden drei Monate lang wöchentlich statt. Es gibt Einzelgespräche, auch mit den Partnerinnen, sowie Gruppenübungen und Diskussionen. Meist ist die Teilnahme vom Richter als Auflage angeordnet. Seltener melden sich die Männer aus freien Stücken an. Doch das Feedback nach so einem Kursus, in dem das eigene Verhalten reflektiert wird, um künftig zu gewaltfreien Konfliktlösungen zu kommen, ist positiv, weiß Bewährungshelferin Rita Büker zu berichten. Ob die Verhaltensänderungen jedoch nachhaltig ist, werde nicht evaluiert. Bis 2015 habe es so ein Angebot der „Brücke“ in Kooperation mit der Dr.-Ritter-Stiftung und der evangelischen Beratungsstelle in Lippe gegeben, erzählt Büker, danach fand sich zunächst kein Träger mehr. „Die Brücke“ übernahm ab 2019 in al-

leiniger Trägerschaft.

Und warum gibt es so ein Angebot nicht für gewalttätige Frauen? „Der Bedarf wäre sicherlich da“, zeigen die Erfahrungen von Bewährungshelferin Katrin Kuhfuß. Sie erlebt unter ihren Klienten auch immer wieder gewaltbereite Frauen: „Oder Partnerschaften, wo beide zuschlagen.“ Oft seien die Attacken der Frauen jedoch verbaler Natur: „Und wir hören auch von den Tätern, dass sie von ihren Frauen provoziert worden seien.“ Zudem seien Anzeigen gegen Täterinnen seltener: „Männer haben da eine höhere Hemmschwelle, viele schämen sich“, so Kuhfuß.

Rechtsanwalt Wöhler hat festgestellt, dass viele gewalttätige Männer in ihrer eigenen Kindheit ebenfalls Gewalt in ihrer Familie erlebt haben: „Das ist ein erlerntes Verhaltensmuster. Der Vater hat schon geschlagen.“

Möglichst früh anzusetzen, um es gar nicht bis zu einer Straftat kommen zu lassen, ist deshalb das Ansinnen der „Brücke“: „Wir

möchten gerne in Zukunft auch ein Anti-Gewalt-Training für Jugendliche in Lippe anbieten“, betont Wöhler. Derzeit sei der Verein auf der Suche nach einem Therapeuten. Dass es ein solches Angebot in Lippe nicht mehr gebe, sei untragbar – viele größere Städte seien da deutlich besser mit Angeboten, auch von freien Trägern, ausgestattet, sagt Kuhfuß. „Letztlich führt das dazu, dass Jugendliche dann das Anti-Gewalt-Trainingspäter absolvieren – nämlich im Gefängnis. Aber das kann es ja nicht sein“, kritisiert Wöhler.

Offene Gruppe für Sexualstraftäter

„Die Brücke“ bietet zudem eine offene Gruppe für Männer an, die wegen Sexualstraftaten verurteilt worden sind und professionelle Unterstützung benötigen. Auch hier werde die Teilnahme häufig zur Auflage gemacht – beispielsweise bei einer frühzeitigen Haftentlassung. In der Gruppe würden sich die Männer mit ihrer Straftat, ihrer Sexualität und ihrer Vorstellung von Geschlechterrollen auseinandersetzen haben. Ziel sei es, mit verhaltenstherapeutischen, biographischen und psychodynamischen Elementen die hinter der Straftat liegende Störung zu erkennen und künftig die Impulse und Emotionen zu kontrollieren und regulieren: „Auch hier geht es letztlich wieder darum, mit der Täterarbeit im Bereich Sexualstraftaten einen wichtigen Beitrag zum Opferschutz zu leisten“, so Wesseler.

Und wer zahlt das alles? Mitgliedsbeiträge erhebt der Verein nicht. Dagegen bedenken Richter und Staatsanwälte den gemeinnützigen Verein, wenn es um die Verwendung von Bußgeldern und Geldauflagen geht. Doch selbst nach einem halben Jahrhundert ist „Die Brücke“ und ihre Arbeit nicht allen Juristen ein Begriff. Die Ehrenamtlichen unternehmen alles, dies zu ändern.

Sie erreichen die Autorin unter sbuhrmester@lz.de oder unter Tel. (05231) 911-150



Kümmern sich um Straffällige: (vorne von links) die Bewährungshelferinnen Rita Büker und Katrin Kuhfuß sowie (hinten von links) der Vereinsvorstand Richter Paul Wesseler und Rechtsanwalt Helmut Wöhler.

Foto: Silke Buhrmester

Der Verein

- Gegründet 1971 von Bewährungshelfern und Juristen
- Seit Anfang der 1990er Jahre vermehrt Mitglieder aus der Justizvollzugsanstalt Detmold
- Vereinsziel: Unterstützung straffällig gewordenen Menschen mit Geldmitteln und Sachwerten, aber auch durch Projekte
- Aktuell rund 50 Mitglieder, kein Vereinsbeitrag

„Plötzlich stellen sie fest, dass sie auch anders können“

Der Diplom-Pädagoge Reinhard Brand arbeitet in seinen Kursen mit Männern, die ihrer Familie häusliche Gewalt angetan haben.

Kreis Lippe (sb). Seine Klienten sind gut situiert, berufstätig oder Hartz-IV-Empfänger, manche sind gerade 20, andere weit über 60, manche haben ausländische Wurzeln, andere sind durch und durch deutsch: Der Diplom-Pädagoge Reinhard Brand (60) arbeitet im Auftrag der „Brücke“ in seinen Kursen mit Männern, die häusliche Gewalt ausgeübt haben.

Es gibt Bedingungen, um an Brands Anti-Gewalt-Training teilnehmen zu können. Die wichtigste: Die Männer müssen etwas ändern wollen. „Wenn sie zu mir kommen, zeigen sie damit, dass sie bereit sind, Verantwortung für ihr Handeln zu übernehmen – und das ist schon mal gut“, sagt Brand. Wer keine Reue zeige, wer sein eigenes Handeln nicht reflektieren wolle oder sogar der Meinung sei, er habe richtig gehandelt – zum Beispiel aus der Grundhaltung heraus, der Mann stehe über der

Frau – ist für das Anti-Gewalt-Training ungeeignet.

Die anderen verdienen eine Chance. „Die schädliche Gewalt, die sie ausgeübt haben, ist natürlich zu verurteilen“, sagt der Lagenser, „aber als Person sind sie zu respektieren.“ Brand ist ausgebildet in systemischer Familientherapie und opfergerechter Täterarbeit. Er hat schon unzählige Männer in seinen Gruppen kennengelernt: „Viele der Männer werten sich selber nach dem Übergriff massiv ab. Manche haben selbst gewalttätige Erfahrungen in ihrer Kindheit und Jugend gemacht und versuchen, ihr Leben irgendwie zu meistern.“

Wenn sie in den Kurs kommen, haben viele auf Grund ihrer Taten alles verloren, was ihnen wichtig war: Frau, Kinder, Job, Geld – und ihr Selbstbewusstsein. „Und dann stellen sie plötzlich fest, dass sie auch anders können, ohne Gewalt. Das ist ein

großes Erfolgserlebnis.“

Brand analysiert mit der Gruppe Risikosituationen, in denen ein Streit eskalieren kann – und Faktoren, die die Gewaltbereitschaft verstärken: Arbeitslosigkeit,

Alkohol, die anstrengende Zeit nach einer Geburt zählen dazu. Dann ist die berühmte Zündschnur besonders kurz. Andererseits muss es in der Partnerschaft schon schwelen, denn

in einer intakten Beziehung komme es nicht zu häuslicher Gewalt. Und was bringt das Fass zum Überlaufen? Auch das erarbeitet die Gruppe. Brand notiert auf Flipcharts, was die Männer ihm zurufen. „Wodurch wird ein Streit gewaltsam“, steht da: „Provokation, ignorieren, Drohungen, betrügen, belügen, Misstrauen, kontrollieren, Beleidigungen, falsche Behauptungen, unter Druck setzen, Wortgefechte oder Sachen von früher aufwärmen“.

Wer weiß, was ihn auf die Palme bringt, kann auch früher gegensteuern. Die Männer stellen Regeln auf: ruhig bleiben, zuhören, ausreden lassen, Respekt zeigen gehört dazu, aber auch eine Situation verlassen, wenn es zu eskalieren droht – und dabei auf seinen Körper zu hören. Brand sagt: „Es gibt Frühwarnsignale wie Hitze, Tunnelblick oder Herzrasen.“

Wichtig ist ihm, dass auch die

Partnerinnen eingebunden werden und die Männer mit ihnen über die Inhalte der Gruppenabende sprechen. Sie können gemeinsam über ihre Beziehung nachdenken und vielleicht eine Paartherapie anschließen.

Ohne therapeutische Hilfe kämen Täter und Opfer aus der Gewaltspirale fast nie heraus, glaubt Brand: Nach den Schlägen, Tritten und anderen Körperverletzungen kommen die Reue, die Entschuldigung, Geschenke, die schönen Momente, die das Opfer in der Beziehung hielten – bis die Situation erneut eskaliert.

„Meist geht's in der Eskalation eines Streits nur noch um Gewinnen oder Verlieren. Wenn Männer den Streit mit Gewalt zu Ende führen, stehen dem kurzfristigen Gewinn langfristige Verluste gegenüber: Vertrauen, Partnerschaft, Kinder, Geld, Freiheiten, Selbstwertgefühl“, erläutert Brand.



Die eigenen Taten reflektieren die Männer mit Reinhard Brands Hilfe. Fragestellungen: Wodurch ist der Streit eskaliert? Wie lässt sich das künftig verhindern?

Foto: Silke Buhrmester